

Wolfgang Hendlmeier

Einflußreiche lieben die deutsche Sprache nicht

Aufmerksame Beobachter stellen seit langem fest, daß reiche und einflußreiche Kreise weltweit die Bedingungen für den Erhalt der unterschiedlichen Volkskulturen einschließlich ihrer Sprachen ständig verschlechtern. Seit dem Zusammenbruch des Kommunismus im Jahre 1989 schießt die Globalisierung durch ihren ungebremsten Waren- und Menschaustausch den Abwechslungsreichtum der über Jahrtausende gewachsenen Volkskulturen geradezu sturmreif. Die Welt wird im Gleichheitswahn kulturell eintönig gemacht.

Sendungen und Beiträge der Massenmedien und Werbetexte, die Millionen von Menschen erreichen, werden vor allem im deutschen Sprachraum bewußt in einer erbärmlich schlechten Sprache mit vielen amerikanischen Brocken oder mit umständlich-langen Soziologendeutsch-Stilblüten abgefaßt. Werbesprüche, vor allem solche, die sich an junge Leute wenden, erscheinen vielfach schon auf Amerikanisch. Dabei findet man viele amerikanische Wörter in älteren englisch-deutschen Wörterbüchern nicht, so daß das „O.K.-Deutsch“ nicht selten unverständlich bleibt, während das holprige „Soziologendeutsch“ in einer gehobenen, gefälligen Stilebene stört.

Auch der Rechtschreib-Duden „beobachtet“ nur die Gegenwartssprache und wertet Wörter und Wendungen nicht als „gut“ oder als „nicht vorbildlich“. Auf diese Weise entfernt sich unsere Muttersprache mehr und mehr vom Deutsch unserer sprachprägenden Dichter und Schriftsteller, die in den letzten 250 Jahren gewirkt haben.

Das Fernsehen beeinflußt die Gegenwartssprache mit großem Abstand vor anderen sprach- und meinungsbildenden Kräften, vor allem in seinen Nachrichten, Sport- und Unterhaltungssendungen. Man hat den Eindruck, daß die Verantwortlichen bewußt und gesteuert deutsche Begriffe durch amerikanische oder lateinisch-griechische aus der Soziologenfachsprache ersetzen wollen, möglichst durch solche Fremdwörter, die auch im Amerikanischen vorkommen. Außerdem ist es dadurch bequem möglich, den neu eingeführten Begriff als „politisch korrekt“ zu werten und alle Menschen, die ihn nicht benutzen, als „politisch nicht korrekt“ anzuprangern, z. B. im Weltnetz/Internet. Einige Beispiele der in den letzten Jahren durchgeführten Begriffsveränderungen mögen hier genügen:

„Jugendliche mit Migrationshintergrund“ anstatt früher gefälliger „ausländische Jugendliche“ oder „Kinder von Zuwanderern“, außerdem „Angehörige einer mobilen ethnischen-Minderheit“ anstatt früher kurz „Zigeuner“. Dabei ist das zuletzt genannte neudeutsche Sprachungetüm als Ersatz für „Zigeuner“ und „Landfahrer“ trotz seiner Länge ungenau; denn es übersieht, daß „Zigeuner“ heute nicht mehr mit „Landfahrern“ gleichzusetzen sind und es sich bei ersteren um eine Menschengruppe indischen Ursprungs handelt (Brockhaus-Enzyklopädie 17. Aufl., 1974). Übrigens ist das Wort „Zigeuner“, das die politisch-korrekten „Vordenker“ dem Vergessen überantworten wollen, byzantinisch-bulgarischen Ursprungs und über Ungarn (cigany, sprich: Ziganj) und die bairischen Mundarten (Zigaina) zu uns gekommen. Es bedeutet so viel wie „die Unberührbaren“, also nichts Ehrenrühriges. Schon Orwell hat in seinem Roman „1984“ die ständige Veränderung von Wortschatz und Geschichtsdarstellung aus politischen Gründen vorhergesagt.

Hier einige weitere Beispiele aus den letzten Jahren für die Mißachtung der deutschen Sprache durch Medien, Wirtschaft und Politik:

Im Sinne der angedeuteten Schädigung der deutschen Sprache begrüßte das Erste deutsche Fernsehprogramm (ARD) seine Zuschauer um Mitternacht 2007/2008 von der Berliner

Einflußreiche lieben die deutsche Sprache nicht

Silvesterfeier auf Amerikanisch (ohne deutsche Übersetzung an erster oder – notfalls – an zweiter Stelle!) mit „Happy New Year“. 350 Sender sollen das Berliner Silvester-Feuerwerk übertragen haben.

Die Landesregierung in Düsseldorf wollte vor einigen Jahren einen hohen Betrag für das Finden eines Werbespruches (Verzeihung – sorry: „Slogans“) aufwenden, der flott auf Nordrhein-Westfalen aufmerksam machen sollte. Ausdrücklich war eine Aussage möglichst in englischer Sprache, z. B. „Europe’s creative heartbeat“ (Europas kreativer Herzschlag) gewünscht. Zum Glück wurde daraus nichts. Man wählte damals einen Spruch in holperiger Sprache, aber immerhin deutsch: „Unser Nordrhein-Westfalen. Zusammen. Stark“. Jetzt heißt es nur noch „Wir in NRW – Das Landesportal“. Die Abkürzung NRW aus der Umgangssprache hat man in die Schriftsprache übernommen, was natürlich kein Zeichen von Liebe für die deutsche Sprache ist. Aufmerksame Zeitgenossen beobachten seit langem, daß fast alle in Deutschland tätigen Spitzenpolitiker ihr Vaterland nicht lieben – im Gegensatz zu den Spitzenpolitikern in wohl allen anderen Ländern der Erde.

Mit einer besonders schlechten Mischung aus „O.K.-Deutsch“ und „Holzhackerdeutsch“ wendet sich die Deutsche Bahn AG (DB) seit langem an ihre Kunden. Die DB ist geradezu eine Meisterin des schlechten Sprachgebrauchs. Schöpfungen der letzten Jahre waren z. B. „Weiterreiseverbindungen“ statt früher kurz und verständlich „Anschlüsse“, außerdem „Fahrgäste mit Mobilitätseinschränkungen“ anstatt „gehbehinderte Fahrgäste“. Eine schon etliche Jahre alte nichtssagende „Erklärung“ der DB bei Zugverspätungen lautet: „Wegen einer Verzögerung im Betriebsablauf trifft der Zug voraussichtlich ... Minuten später ein.“ Hat ein Selbstmörder den Zugverkehr lahmgelegt, bittet die DB statt mit „wegen eines Unfalls ...“ mit den verschleiern den Wortlaut „wegen eines Personenschadens ...“ oder „wegen Personen auf dem Gleis ...“ um Verständnis.

Politiker, Verwaltungsbürokraten und Juristen machen sich unter anderem immer wieder dadurch bemerkbar, daß sie kurze und bewährte deutsche Wörter durch Wortungetüme ersetzen: Schon vor Jahrzehnten mußten deshalb der „Lehrling“ und die „Putzfrau“ daran glauben. Ersetzt wurden sie durch „Auszubildender“ und „Raumpflegerin“. Dabei spricht niemand gern Wörter mit mehr als zwei bis drei Silben aus. Zu lange Wörter werden schnell durch Abkürzungen ersetzt. Eine Art „Glanzleistung“ ist, daß „Azubi“ für „Auszubildender“ noch drei Sprechsilben aufweist im Vergleich zum verdrängten Wort „Lehrling“ mit nur zwei Sprechsilben. Manchmal muß man sich aber an den Kopf greifen, welche sprachlichen Mißgebilde den Hirnen der „Zuständigen“ entspringen, z.B. „Mediengestalter Digital und Print“ als Nachfolge-Ausbildungsberuf für den früheren „Schriftsetzer“ oder „Zentrum Bayern Familie und Soziales“ als Nachfolgebehörde für die früheren bayerischen „Versorgungsämter“. Die beiden letzten Wort-Neuschöpfungen sind aber nicht nur unhandlich lang, sondern sie enthalten auch sprachliche Fehler, früher hätte man sie deshalb unter „Hottentottendeutsch“ eingestuft.

Schon 2005 hat der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger Englisch als Arbeitssprache in Deutschland empfohlen. Deutsch sollte nach seiner Meinung auf den Familienbereich zurückgedrängt werden (vorläufig noch?). Die Entwicklung läuft also, wenn sie nach dem Willen der Einflußeichen und der von ihnen abhängigen Medien und Politik weitergeht, auf einen Sprachwechsel hinaus. Zweimal haben nichtdeutsche Staaten einen solchen nach dem 2. Weltkrieg in Teilen des früheren deutschen Sprachraumes und Staatsgebietes bereits erfolgreich durchgedrückt: von Deutsch auf Polnisch, Russisch oder Tschechisch in den östlichen Siedlungsgebieten, von Deutsch auf Französisch im Elsaß und in Ostlothringen. Dort wurde die deutsche Sprache einfach verboten und aus Schulen,

Einflußreiche lieben die deutsche Sprache nicht

Kindergärten und Verwaltung verbannt. Deshalb beherrschen im Elsaß und in Ostlothringen, d. h. in über 1000 Jahre alten Kernländern deutscher Kultur, fast alle jungen Leute heute kein Deutsch mehr. Bestenfalls tragen sie noch Familiennamen deutschen Ursprungs und dazu französische Vornamen.

Die Sprachpolitik der im deutschen Sprachraum tonangebenden Kreise ersetzt Schritt für Schritt alte deutsche Wörter und besonders die von den früheren Staatsunternehmen und Sprachpflegevereinen in den letzten hundert Jahren erfolgreich eingeführten Eindeutschungen von Fremdwörtern und übergibt sie dadurch dem Vergessen. Ein weiteres Beispiel: Schon die 1959 erschienene 1. Auflage der Duden-Grammatik enthielt nicht mehr die früher im Deutschunterricht gebräuchlichen deutschen Begriffe der Sprachlehre (Grammatik), sondern die lateinisch-griechischen Fremdwörter, z. B. Komma statt Beistrich, Substantiv statt Hauptwort oder Verbum statt Zeitwort.

Wollen wir uns den beschriebenen Niedergang unserer Muttersprache gefallen lassen oder wagen wir dagegen wenigstens einen kleinen Widerstand in Form von Leserbriefen? Mehr ist in einer Staatsform ohne Volksabstimmungen leider nicht möglich.

Erstabdruck in „Die deutsche Schrift“ Heft 4/2010, S. 14, hier aktualisiert.

Stand: 08.06.2016